

## Sparhysterie schadet dem Lehrer-Image

*Gerade auch Sparmassnahmen lassen das Ansehen der Lehrpersonen sinken. Davon ist Jürg Rüedi überzeugt. Nichtsdestotrotz ist der Lehrberuf einer der wichtigsten Berufe, mit grossen Gestaltungsmöglichkeiten.*

Wer kennt sie nicht, die abschätzigen Bemerkungen über «Ferientechniker» oder leicht verdientes Geld... Ich habe mir angewöhnt, von «unterrichtsfreier Zeit» zu sprechen, um nachher zu präzisieren, was alles in diese Zeit hineingepackt werden muss. Einmal sandte ich einem Kritiker die Ergebnisse der Arbeitszeitstudie über Zürcher Lehrkräfte (Fornack/Schriever, 2000), um zu belegen, dass Lehrerinnen und Lehrer gleich viel wie andere Berufsleute arbeiten, einfach mit anderer zeitlicher Verteilung. Dass wir Schweizer Lehrpersonen nicht den besten Status haben, zeigte auch die 2013 veröffentlichte Umfrage in 21 Ländern: Den höchsten Status genießen gemäss Umfrage Lehrpersonen in China, den niedrigsten in Israel. Die Schweiz landet im unteren Teil der Rangliste: Sie nimmt den 15. Platz von insgesamt 21 Nationen ein, wie aus einem Communiqué der Stiftung Varkey Gems Foundation hervorgeht.

### Eltern oft gebildeter als Lehrpersonen

Für diesen erstmals erstellten «Global Teacher Status Index» wurden in den ausgewählten Ländern jeweils 1000 Personen befragt, zum Beispiel darüber, wie sie den Lehrberuf im Vergleich zu anderen Berufen wahrnehmen oder ob sie ihren eigenen Kindern raten würden, Lehrperson zu werden. Georges Pasquier, Präsident der Westschweizer Lehrgewerkschaft (SER), ist vom schwindenden Vertrauen in die Lehrerschaft «überhaupt nicht überrascht».

Die Schule habe dafür gesorgt, dass das allgemeine Bildungsniveau in den vergangenen 100 Jahren gestiegen sei, mit dem Ergebnis, dass die Eltern heute oft gebildeter seien als die Lehrpersonen.

### Sparübungen senken Ansehen

Der Bildungshistoriker Heinz-Elmar Tenorth zog darum am Ende eines Vortrages verschmitzt sein provozierendes Fazit: «Lehrerschelte ist ein Indiz erreichter Mündigkeit.» Erreichte Mündigkeit sollte allerdings auf gesellschaftlicher Ebene auch zur Folge haben, dass die Schule als gesellschaftliche Institution ihren bildenden Auftrag weiterhin so gut wie bisher wahrnehmen kann – und daran bestehen angesichts verschiedener politischer Hauruck-Übungen berechtigte Zweifel. Zahlreiche Kantone sparen als Folge vorangegangener Steuersenkungen bei ihren Schulen, jetzt finden notfallmässige Umverteilungen und Kürzungen, unter anderem zulasten der Bildung, statt. Mit dieser öffentlich praktizierten Geringschätzung rutscht das Ansehen der Schweizer Lehrpersonen weiter nach unten.

### Lieber nicht Lehrer werden?

Es ist zu befürchten, dass beim nächsten «Global Teacher Status Index» noch mehr Schweizer Eltern ihrem Kind davon abraten, Lehrperson zu werden. Schon 2005 hat der LCH auf diese Gefahren hingewiesen: «Alarmierend für den LCH ist die in den letzten zehn Jahren um 23 bzw. 19 Prozent kleiner gewordene Zahl der Eltern, die ihren Söhnen bzw. Töchtern zum Lehrberuf raten würden. Insbesondere zögern die meisten Männer und Frauen, wenn es darum geht, die Söhne zum Lehrberuf zu ermuntern.» Folgerichtig fordert der LCH darum seit Langem «eine akademisch anspruchsvolle Ausbildung aller Lehrpersonen mit einer universitären Abschlussqualifikation (Masterabschluss wie in Finnland). Ebenso notwendig sind eine konkurrenzfähige Bezahlung sowie wirkungsvolle Produktionsbedingungen für guten Unterricht.»

### Wann lernt die Menschheit?

Diese vor neun Jahren vom LCH aufgestellten Forderungen sind heute in gewisser Hinsicht noch aktueller als damals, weil sie angesichts der Sparpolitik der letzten Jahre wohl weiter von ihrer Realisierung entfernt sind. Manchmal kann einen die Trägheit der Politik zur Verzweiflung bringen. Die Mühlen der gesellschaftlichen Veränderung mahlen langsam, auch Rückschritte gibt es leider, Irrtümer, Fehlgewichtungen. Manche Stimmen meinen, die Menschheit lerne nur nach dem Eintreten von Katastrophen. Ich befürchte: nicht einmal dann...

### Viel Gestaltungsfreiraum

Ein katastrophaler Fehler wäre es jedoch, wenn wir als Individuen die Gestaltungsmöglichkeiten ausser Acht liessen. Diese gibt es nämlich gerade in den Lehrberufen zuhauf. Viele Lehrpersonen in der Schweiz unterrichten gerne, nutzen die grossen Freiräume ihres Berufs und erreichen, dass die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler gerne in den Unterricht kommt. In der Univox-Erhebung (Februar 2005) schrieb der LCH darum, er sei erfreut «über die nach wie vor grosse Wertschätzung, welche die Bevölkerung der Schule und der Lehrerschaft entgegenbringe. Die Mehrheit hat ihre Lehrerinnen und Lehrer in guter Erinnerung und 86 Prozent der Befragten finden das Wort «Schule» sympathisch oder sehr sympathisch.» Ähnlich positiv ist der Tenor bei vielen Elternbefragungen. Martin Luther hätten solche Befragungsergebnisse oder Dokumente des Dankes nicht erstaunt, wusste er doch schon 1530: «Einen fleissigen und guten Lehrmeister kann man mit keinem Geld bezahlen. (...) Denn ich weiss, dass dieses Werk neben dem Predigtamt das allernützlichste, grösste und beste ist.»

Jürg Rüedi



Jürg Rüedi ist Dozent für Pädagogik an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Bild: TiBü

